

Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

63. Jahrgang
München

Januar - März 2012
Folge 1

Vergebung – eine Herausforderung für jeden Einzelnen

Im Laufe unseres Lebens erfahren wir viele Ungerechtigkeiten und Verletzungen. Kaum eine Beziehung wird, ohne dass Kränkungen erfolgen, gelebt werden können. Sie verletzen uns, aber wirken nicht in uns nach. In weiteren Beziehungen unseres Lebens verursachen und erleiden wir durch Aussagen und Verhaltensweisen Kränkungen, aber auch tiefere Verletzungen, die Wunden verursachen und Narben hinterlassen. Wir können zu Opfern werden, weil wir einer bestimmten Gruppe von Menschen angehören oder weil wir zu einer „falschen“ Zeit am „falschen“ Ort waren oder weil wir gezielt angegriffen wurden. Tschechen und Deutschen ist dies in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unzählige Male widerfahren. Wie können wir mit solchen massiven Verletzungen umgehen?

Für uns Menschen ist es gut, barmherzig zueinander zu sein, da wir einander immer wieder „etwas schuldig bleiben“. Die Bitte um Vergebung und unser Versprechen, unseren Schuldigern zu vergeben, ist für Christen im „Vaterunser“ grundgelegt (Mt 6,9-15). Auch im Gespräch mit Petrus, als dieser Jesus fragt, wie oft er seinem



„Wir vergeben und bitten um Vergebung“ lautet die Inschrift eines Denkmals für Kardinal B. Kominek in Breslau/Wroclaw, ein Zitat aus dem Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe von 1965.

Bruder vergeben müsse, wenn dieser sich gegen ihn versündigt hat: „siebenmal?“, sagt Jesus zu ihm: „nicht siebenmal, sondern siebenund-siebzimal“ (Mt 18,21-22). Dass ein Zusammenleben ohne Vergebung nicht möglich sein kann, wird durch die sich anschließende Erzählung des Gleichnisses vom „unbarmherzigen Gläubiger“ noch einmal deutlich gemacht (Mt 18,23-35).

Wir können zulassen, dass Gedanken an das geschehene Unrecht und damit verbundene Gefühle das Leben bestimmen, oder versuchen, einen Weg zu finden, uns davon zu befreien. Es ist unser Bemühen, einen anderen Umgang mit den Ereignissen zu finden, einen Umgang, der die Fixierung auf die Vergangenheit löst und das Leben in der Gegenwart verändert.

Böses, das geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden, wir können nur unsere Haltung hierzu verändern. Das kann nicht bedeuten, schlimme Taten

zu verleugnen oder „klein zu reden“. Die verletzenden Taten dürfen und müssen in ihrem ganzen Ausmaß benannt werden.

Vergebung wird durch den Entschluss des Opfers in Gang gesetzt, dem Täter zu vergeben; vielleicht aus dem Wunsch heraus, der Verstrickung mit dem Verursacher zu entkommen. Er soll unsere Stimmung nicht mehr bestimmen.

Ist der Entschluss vergeben zu wollen gefasst, so wird ein Prozess, ein innerer Vorgang nötig sein, der eine intensive Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen bedeutet. Es geht nicht darum, Wut, Ohnmacht, Bitterkeit, Resentiments und Gefühle der Unversöhnlichkeit wegzuschieben, sondern sich ihnen zu stellen. Die Vergebung könnte sonst nur oberflächlich sein, sie soll aber von Herzen erfolgen. Ein Bemühen um Verständnis dafür, welche Kräfte Menschen zu ihren gravierenden Verfehlungen gebracht haben, kann helfen, den Vergabungspro-

zess im verletzten Opfer voranzutreiben. Die Einstellung dem Täter gegenüber kann sich ändern, die innere Haltung wird sich wandeln. Trotz allen Bemühens können aber Narben wieder aufreißen und Schmerzen verursachen, so dass eine erneute Auseinandersetzung mit den Verletzungen nötig wird.

Vergebung mit einem Verzicht auf Ausgleich oder gar Rache ist eine große Anstrengung und Aufgabe, die aber die Möglichkeit schafft, das Leben in der Gegenwart freier zu gestalten. Nur wenn die Vergebung beim Einzelnen anfängt und sich in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Gruppe und in der Völkergemeinschaft fortsetzt, dann ist eine gute Voraussetzung für Versöhnung gegeben; dann kann auch Völkerverständigung gelingen.

Dorothea Schroth

In dieser Ausgabe:

Herausforderung Vergebung	1
Grußwort aus Bautzen	2
„Einen neuen Aufbruch wagen“	3
Zum Tod V. Havels	4
AG mit Kardinal Duka in Rom	5
Baronin Herzogenberg verstorben	7
Literatur	8
Aus unserer Gemeinschaft	9
Familiennachrichten	14
Termine	16

Das Bundestreffen

vom **2.-5.8.2012**
in **Bautzen**

steht vor der Tür.

Die Einladung liegt
dieser Ausgabe bei!

Rethmann nicht mehr Geistlicher Beirat

„Ich möchte Ihnen und Euch mitteilen, dass ich mich nach einer Zeit des Nachdenkens und Betens entschieden habe, die zölibatäre Lebensform aufzugeben und in Ehe und Familie zu leben.“ Mit diesen Worten beginnt ein Brief von Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann an die Mitglieder des Bundesvorstandes. Die Entscheidung, das Priesteramt aufzugeben und eine Laisierung anzustreben, bedeutet zugleich, dass Rethmann seine Tätigkeit als Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde ablegen muss. Martin Kastler MdEP, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, zeigte sich dankbar für die geistliche Begleitung durch ihn in den vergangenen zwei Jahren. „Darüber hinaus hast Du, wie auch in den Jahren zuvor im Bundesvorstand, wichtige und zukunftsweisende Impulse für unsere Gemeinschaft gegeben. So freue ich mich darüber, dass Du Dich in unserer Gemeinschaft in anderer Funktion und Rolle weiter einbringen willst,“ so Kastler. Rethmann machte in seinem persönlichen Schreiben deutlich, dass er der Ackermann-Gemeinde und ihren Zielen weiterhin eng verbunden bleiben möchte.

Mit dem Verlust des Priesteramtes verliert Rethmann auch die Stellung als Direktor des Instituts für Weltkirche und Mission in Sankt Georgen. Nach Ostern beginnt er eine neue Tätigkeit bei den Barmherzigen Brüdern in Trier, einem kirchlichen Unternehmen mit Krankenhäusern, Altenheimen und Behinderteneinrichtungen.

Bis zu den regulären Neuwahlen bei der Hauptversammlung 2013 wird der Posten des Geistlichen Beirats vakant bleiben. Die im Bundesvorstand aktiven Priester, Msgr. Anton Otte, Msgr. Dieter Olbrich, Pfarrer Heinrich Bohaboj und Msgr. Karl Wuchterl, haben sich bereit erklärt, in dieser Übergangszeit die anfallenden Aufgaben des Geistlichen Beirats.

Neuer AG-Newsletter!

Im Herbst 2012 startet die Ackermann-Gemeinde einen eigenen Newsletter.

So erhalten Sie direkt und zeitnah Informationen aus unserem Verband und zu unseren Themen.

Zum Aufbau eines breiten Verteilers senden Sie bitte **Ihre Mailadresse** an die AG-Hauptstelle (Frau Lachmuth): lachmuth(at)ackermann-gemeinde.de.

Herzlichen Dank!

Herzliche Einladung aus Bautzen

Der Oberbürgermeister von Bautzen, Christian Schramm, sendet der Ackermann-Gemeinde mit seinem Grußwort eine herzliche Einladung in seine Stadt, zum deutsch-tschechischen Bundestreffen vom 2. bis 5. August 2012:



Bautzen, im März 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich lade Sie herzlich zu Ihrer Tagung nach Bautzen ein.

Unsere 1000-jährige Stadt wird Sie mit ihrem Flair, mit lebendigen Einkaufsstraßen, spannenden Kneipen, guten Restaurants und einem schönen Stadtbild begeistern.

Vielfältige Einflüsse haben ihre Geschichte geprägt – Böhmen, Sachsen, Oberlausitz, der Sechs-Städte-Bund, um nur einige zu nennen – alle haben ihre Wirkung bis heute. In Bautzen leben Deutsche und Sorben seit Jahrhunderten gemeinsam. Dies funktioniert nur mit Toleranz, mit Anerkennung des Gegenübers, das Besondere aber entsteht durch das Miteinander, das ein einfaches Nebeneinander verdrängt.

Auch heute ist noch viel von den Unterschieden – kulturell, ökonomisch, sozial – zu hören und zu lesen, die angeblich

die Zukunft einer gemeinsamen Entwicklung in Europa begleiten und bestimmen. Die Betonung des Trennenden, das die Vergangenheit und den Umgang der Völker und ihrer Menschen miteinander maßgeblich geprägt hat, erfährt immer noch eine große Aufmerksamkeit.

Doch wird heute glücklicherweise vor allem das Verbindende der Staaten und der Kulturen betont. Durch wirtschaftliche Zusammenarbeit, durch den Austausch der Bürger, hervorgehoben in Politik und Erziehung, entsteht etwas Gemeinsames sowohl als ökonomischer Mehrwert als auch als Wir-Gefühl in einem gemeinsamen Raum. Der globale Blickwinkel, selbst der europäische Blickwinkel lässt Regionen in ihren Dimensionen und in ihrer Wirkung gleichsam schrumpfen. Für uns, für die Oberlausitz und auch für unsere Nachbarn in Polen und Tschechien heißt das ganz konkret: entweder das Trennende hat keine Zukunft oder die Region wird in Zukunft weniger erfolgreich sein.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wünsche Ihnen eine fruchtbringende Tagung, seien Sie uns herzlich willkommen und genießen Sie unsere alte, geschichtsträchtige und zugleich lebensfrohe und moderne Stadt Bautzen!

Ihr Christian Schramm
Oberbürgermeister

Bei der Bundesvorstandssitzung Ende Februar wurde erstmals das Logo des Bundestreffens präsentiert. Es stellt einen Baustein in den Farben Bautzens (blau/gelb) dar, auf dem neben Motto, Datum und Stadt-Logo zwei Pfeile für Zusammentreffen und Gemeinschaft zu sehen sind. Es symbolisiert die Rolle von Deutschen und Tschechen als Baustein Europas.



AG und Renovabis: Gemeinsam Brücken bauen



Wollen gemeinsam Brücken bauen, v.r.n.l.: Pater S. Dartmann, M. Kastler MdEP, M. Dörr, B. Haneke, Dr. G. Albert (Foto: Renovabis, IB)

Beim Spitzengespräch der AG mit der Geschäftsführung des katholischen Hilfswerkes für Osteuropa „Renovabis“ Ende Januar auf dem Freisinger Domberg ging es um Fragen der bisherigen und künftigen Zusammenarbeit. Das „Brückenbauen“ zwischen West und Ost und die Frage des Christ-Seins in Europa sind wichtige gemeinsame Anliegen. AG-Bundesvorsitzender Martin Kastler MdEP betonte die Bedeutung der engen Kooperation und Abstimmung mit Renovabis für die Ackermann-Gemeinde. Renovabis-Hauptgeschäftsführer, Pater Stefan Dartmann SJ, bedankte sich seinerseits für die kontinuierliche Unterstützung durch die AG.

ag

Die Neuerfindung der Sudetendeutschen?

Ein Plädoyer von Dr. Otfrid Pustejovsky für einen Aufbruch

Machen wir uns nichts vor: Im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts wird die Geschichte der Sudetendeutschen als erlebtes, mit gestaltetes und durchlittenes Geschehen in der letzten „Erlebnisgeneration“ der bis 1940 Geborenen ihren Abschluss erhalten: Donaumonarchie, 1. und 2. Tschechoslowakei, 4. März 1919, Münchner Abkommen, 2. Weltkrieg, Vertreibung werden dann endgültig in den Bereich musealen Erinnerns verschoben, vielleicht auch mit wenigen Zeilen in Geschichts- und Schulbüchern vermerkt. Erlebte Gegenwart und noch persönlich erinnerte Vergangenheit werden zur „Geschichte aus zweiter, ja aus dritter „Hand“.

Aus den medien- und publikumswirksamen „Sudetendeutschen Tagen“, den sich wiederholenden, vollmundigen Reden der Politiker aller Parteien werden immer mehr nostalgische Rückschau und freundliche Pflichtenklärungen vor immer geringeren Teilnehmerzahlen. „Heimatortstreffen“ erhalten zunehmend den Charakter von Vereinsversammlungen alter Menschen und ganz weniger Junger mit festgelegten Abläufen und noch belebten „Heimat“-Verbindungen zu den Böhmisches Ländern.

Wird damit das Ende des „Sudetendeutschums“ prognostiziert oder gar eingeläutet? Solche Gedanken sind weder billige Polemik noch „Heimatverzicht“. Es ist der Versuch eines realistischen Blicks in die nahe absehbare Zukunft. Aus der Geschichtsbetrachtung der vergangenen 200 Jahre kennen wir ein zutiefst menschlich begründetes Vergessenkönnen oder Vergessenwollen, eine „Gedächtnisschwäche“, die aber gleichzeitig oft schmerzlinde Befreiung sein kann. Welche Rolle spielen etwa heute noch die „Völkerschlacht“ bei Leipzig, das Abschlachten bei Königgrätz 1866, das Ende der Donaumonarchie 1918, ja selbst für die heute erst Vierzigjährigen die gewaltigen Völkerverschiebungen nach 1939?

Dies lässt sich alles recht genau, oft auch nur vordergründig oder rekonstruktiv mit den Methoden der Soziologie, der Politikwissenschaft und der Geschichtsforschung belegen und begründen sowie seit relativ kurzer Zeit durch psychotherapeutische Diagnosen in Bezug auf gesamtgesellschaftliches Verhalten untersuchen. Doch ist damit noch nichts bezüglich des über sich selbst hinausweisenden Wesens des Menschen ausgesagt: Von der Suche des Volkes Israel nach dem „Gelobten Land“ bis zur heutigen „Heimat“-Diskussion haben Menschen und Völker stets und immer wieder von neuem gefragt, mit ihrem Schicksal gehadert, Schuld beschrieben und Hoffnung gehegt.

Spiegelbildlich haben auch die Deutschen in den Böhmisches Ländern den Verlust der „Heimat“ Donaumonarchie beklagt, die „Wanderschaft“ 1. Tschechoslowakei mehrheitlich als Last empfunden und sich dann in vordergründiger Hoffnung dem „Erlösungswerk“ eines eher teuflischen Vereinnahmungsgeheils irrig aufgefasster Sprach- und „Volks“einheit ergeben – und das endete in der Zerstreuung, im „Exil“.



Was bleibt von den Sudetendeutschen? Die Trachten sind bis heute ein Blickfang auf den Sudetendeutschen Tagen. In der Mitte: Msgr. A. Otte. (Foto: AG)

In den vergangenen 150 Jahren haben sich die deutsch sprechenden Einwohner der (späteren) Tschechoslowakei immer mehr von den „Ewigkeitsbestimmungen“ theologischer Antwortsuche weg gewandt und wandelbaren sowie vielfach gewandelten Ideologien leichtfertig angebotener „Befreiungslehren“ zugewandt: von der „Los-von-Rom“-Bewegung eines Ritters Schönerer über die realitätsfernen Vorstellungen eines Lodgman von Auen, die emotionsbeladenen Reden auf Sudetendeutschen Tagen bis hin - ja sagen wir's doch offen! - zu mancher Predigt auf so manchem „Heimattreffen“, da „Heimat“ zur theologisch verbrämten Floskel gemacht wurde und „Nation“, „Sudetendeutschum“, „Heimat“ als verabsolutierte Vorstellung wie ein Vorhof zum göttlichen Paradies erschienen.

Damit will ich jedoch keineswegs den guten Willen und so manche ehrliche Gutgläubigkeit Hunderttausender Menschen diskreditieren, ebenso nicht die unzähligen tätigen Beweise echter Hilfe für die durch die Diktatur Verfolgten und schließlich in den beiden letzten Jahrzehnten den umfassenden Beitrag etwa zur Wiederherstellung von Kirchen, Friedhöfen, Kulturdenkmälern in den Böhmisches Ländern. In einer immer stärker entchristlichten mitteleuropäischen Gesellschaft, welcher Sprache und Staatlichkeit auch immer, werden solche Verhaltensweisen in absehbarer Zeit wohl auch „Geschichte“ sein. Sollen wir uns mit solchen Negativper-

spektiven begnügen? Mehr als 20 Jahre nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Großideologie gibt es entweder die grundsätzliche Möglichkeit einer hoffentlich auch theologisch-religiös begründeten Neubesinnung - aber die ist ein europaweites Problem - und einer ebenso fundamentalen politisch-historischen „Neuerfindung“ der Sudetendeutschen auf der Grundlage einer wirklich besonderen Kulturleistung im Laufe fast eines ganzen Jahrtausends in Mitteleuropa. Was wären Prag und Prachatitz, Krummau und Kaschau, Olmütz und Troppau ohne den Fleiß, die Zielstrebigkeit vieler Generationen? Sie haben keiner Kriege bedurft – im Gegensatz zu einem „modernen“ König Friedrich II. (angeblich der „Große“) – sie haben im Sicherheitssystem der vom böhmischen, polnischen und ungarischen König 1335 in Trentschin und Vyschehrad gestalteten Friedensvereinbarungen Jahrhunderte lang bauen und ernten, Dörfer und Städte entwickeln und später in die Moderne weisende Ideen und Technologien gestalten und verwirklichen können – ob das nun auf deutsch, tschechisch, mährisch, schlonzakisch geschah, danach wurde nicht gefragt.

So könnte eine „Neuerfindung“ der Sudetendeutschen wirklich nicht aus dem bloßen „Einheitsverständnis“ gemeinsam erlittenen Schicksals nach 1918 und insbesondere nach 1938 und vor allem nach 1945 entwickelt werden – vielmehr aber aus der Revitalisierung tiefen Geschichtsbewusstseins in eine politische Gegenwart hinein: Adalbert von Prag, Comenius, Johannes von Nepomuk, Johannes von Saaz, Edmund Husserl, Siegmund Freud, Professor Hahn gehören beispielsweise dazu, die mittelalterliche Wenzelskirche in Mährisch-Ostrau, die romanisch-gotische Basilika des Klosters Tepl oder die Barbarakirche in Kuttenberg, die Bergwerke von St. Joachimsthal, Příbram und Iglau, Škoda und Tatra, ebenso allerdings das Akzeptieren gewandelter Stadtsilhouetten und Dorfsichten in den vergangenen Jahrzehnten, aber auch Bemühungen jüngerer Generationen in den heutigen Republiken Tschechien und Slowakei, wirklich „neu zu sehen“ (so in „Habermann“ - der Film).

Zu alledem wird aber auch gehören müssen zu erkennen, dass manches weder historisch noch speziell „sudetendeutsch“ war und ist: so zum Beispiel die „Sudetendeutsche Fahne“, dass das Überstreifen einer den Alltag nicht mehr bestimmenden „Tracht“ keine wirklich ernst zu nehmende Haltung darstellt, dass der „4. März 1919“ nicht zu vordergründigen „Bekennnis“-Veranstaltungen

Fortsetzung Seite 8

Begegnungen mit einem europäischen Bürger Zum Tod von Václav Havel

Auf den Tod des großen Europäers Václav Havel am 18. Dezember 2011 reagierte der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler MdEP: „Ganz Europa hat einen Stern verloren. Ein großartiger Mensch, bedeutender Humanist und großer Europäer ist von uns gegangen. Havel war einer der Impulsgeber der europäischen Einheit. Er stand bis zuletzt ein für Frieden, Freiheit und Menschenrechte weltweit. Er gab einer ganzen Generation Hoffnung im Umbruch. Die Menschlichkeit seiner Politik hat ihn weltbekannt gemacht.“ Kastler beteuerte, er selbst werde Havel und seine Begegnungen mit ihm nie vergessen. 1996 war Kastler in Prag in der außenpolitischen Abteilung Havels tätig. Immer habe Havel Brücken gebaut, auch zwischen Staat und Kirche: "Unvergessen bleibt mir die persönliche Begegnung mit Papst Johannes Paul II. und Havel in den Räumen der Präsidentenkanzlei in Prag." Havel sagte damals: "Ich weiß zwar nicht, was ein Wunder ist. Trotzdem wage ich zu sagen, dass ich in diesem Augenblick ein Wunder erlebe." Die Menschen in der Tschechischen Republik, in Deutschland und ganz Europa trauern gemeinsam um einen großen Staatsmann, der immer Bürgerrechtler blieb. Havel stand ein für seine Überzeugungen - selbst, als er als Dissident über Jahre im Gefängnis war. Er hat wie kein



V. Havel (li.) unterhielt Kontakte zur AG, so empfing er 1994 eine AG-Delegation, mit H. Werner (Mitte), Prälat W. Klieber (re.) und F. Olbert (re. außen).

anderer die Samtene Revolution in der damaligen Tschechoslowakei vorangetrieben und den friedvollen Verlauf durch sein Charisma persönlich geprägt. Von Anfang an war er für die Aussöhnung zwischen Tschechen und Deutschen - und vielen Mitgliedern der AG darin - ein leuchtendes Beispiel." Der Vordenker Havel sei auch "ein Querdenker" gewesen. Das habe er bei der mutigen Unterzeichnung des - teils schwer umstrittenen - deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsabkommens 1992 bewiesen. Kastler sieht Havels Vermächtnis als Auftrag für die AG, weiter aktiv als Brückenbauer in Europa mitzuwirken.

Zu den denkwürdigen Augenblicken im Verlauf der eindrucksvollen Verabschiedung vom verstorbenen früheren Präsidenten Václav Havel gehören die Worte des Prager Erzbischofs und Kardinals Dominik Duka beim Requiem im St. Veitsdom in Prag an den Freund und Weggefährten. Kardinal Duka hob eine seiner vielen Erinnerungen an Havel hervor, als er mit ihm im Gefängnis Schach spielte: „Es war dein herrlicher Einfall, diese erlaubte Unterhaltung so zu nutzen, dass ich eine Messe feiern konnte. Vielleicht hast du auch ein wenig an das Schachbrett zwischen uns gedacht. Du denkst jetzt nicht mehr an das große Schachbrett der Welt, und ich feiere hier eine Messe, und ich bin dir dankbar für die Momente im Gefängnis damals und für die Freiheit jetzt.“ Dass Havel 1981 in Pilsen-Bory zu mitinhaftierten katholischen Priestern regen Kontakt hatte, kann man aus dem Buch "Fernverhör" erfahren. Duka erwähnte noch, wie Havel nach seiner Wahl zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik zum Tedeum eingetreten und Kardinal Tomášek ihn begrüßt hatte. Letzterer erlebte in diesem Augenblick gerührt die Freiheit, auf die er gewartet hatte wie einst Simeon auf das Heil. Duka gehört mit Havel in die Mitte des Volkes, das sich immer wieder am Wenzelsplatz trifft. P. Angelus Waldstein/ag

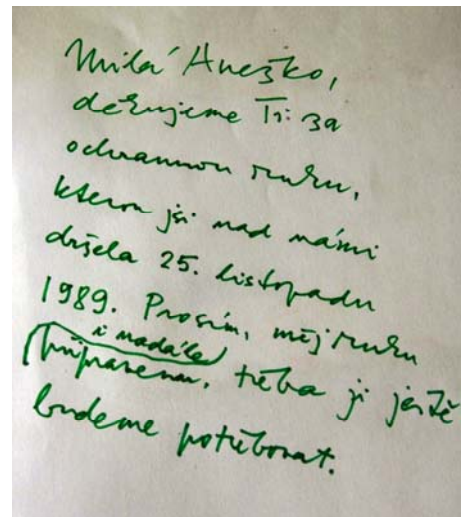
20 Jahre Nachbarschaftsvertrag 15 Jahre Deutsch-Tschechische Deklaration



Sprachen im Tschechischen Senat:
Die Außenminister K. Schwarzenberg (li.)
und G. Westerwelle (re.). (Foto: AG)

Anlässlich des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Nachbarschaftsvertrags am 6. März meldeten sich in einem gemeinsamen Artikel in der Sächsischen Zeitung der tschechische und der deutsche Außenminister, Karel Schwarzenberg und Guido Westerwelle, zu Wort. Darin heißt es unter anderem: „Die historische ‚Konfliktgemeinschaft‘ zwischen Deutschen und Tschechen ist nicht vergessen. Auch nicht das Münchener Abkommen, Okkupation, Krieg und Vertreibung. Aber wir haben, auch

durch die gemeinsame Sprache der Deutsch-Tschechischen Erklärung von 1997, die schwierige Vergangenheit in einen Motor für eine bessere gemeinsame Zukunft verwandelt. Neues Vertrauen unter Nachbarn ist gewachsen. Dieses Vertrauen ist keine Selbstverständlichkeit. Wir verdanken es den vielen Menschen, die sich für das Zusammenwachsen unserer Gesellschaft einsetzen. Allein der deutsch-tschechische Zukunftsfonds hat in den letzten Jahren mehr als sechstausend ehrenamtliche Initiativen gefördert und einen großen Beitrag zu einem lebendigen Miteinander und einer Vernetzung über die Grenzen hinweg geleistet. Zu unseren Herausforderungen für die Zukunft gehört auch, die junge Generation auf die Nachbarn und ihre Sprache neugierig zu machen. Dabei wird der Zukunftsfonds weiterhin unersetzbar bleiben, genauso wie die Unterstützung beider Regierungen.“ Bei der Feierstunde im tschechischen Senat waren auch Vertreter der Ackermann-Gemeinde und der SAG zugegen.



Nur wenige Wochen vor seinem Tod musste Václav Havel aus gesundheitlichen Gründen seine Teilnahme an dem Gottesdienst im Prager Veitsdom absagen, den Kardinal Meißner als päpstlicher Legat am 12. November 2011 zu Ehren der Heiligen Agnes von Böhmen zelebrierte. Folgende Zeilen ließ Havel Erzbischof Dominik Duka daher handschriftlich zukommen:
„Liebe Agnes, wir danken Dir für Deine schützende Hand, die du über uns am 25. November 1989 gehalten hast. Bitte halte deine Hand weiterhin vorbereitet, vielleicht werden wir sie noch brauchen.“

Ackermann-Delegation mit Dominik Kardinal Duka in Rom

"Du wirst einmal Präsident und Du ein Kardinal" - so soll es ein Mitgefangener der politischen Häftlinge Dominik Duka und Václav Havel Ende der 1970er Jahre gesagt haben. 1989 war Havel Präsident, Mitte Februar dieses Jahres hat Papst Benedikt XVI. den Prager Erzbischof Duka im Vatikan zum Kardinal kreiert – und mit ihm 21 weitere Neumitglieder des kirchlichen Senats. Mit dabei war eine Delegation der Ackermann-Gemeinde.

Höhepunkt war das Konsistorium im Petersdom, bei dem Duka das Ernennungsdekret, das Birett sowie den Kardinalsring erhielt. Gemeinsam mit den rund 1000 tschechischen Pilgern, unter ihnen der Außenminister Tschechiens, Karel Schwarzenberg, feierte Duka anschließend eine Messe in der nahe dem Vatikan gelegenen Kirche Hl. Gregor VII. Unter den Konzelebranten waren Visitator Msgr. Dieter Olbrich und Msgr. Anton Otte. Duka stellte sich in seiner Predigt in die Tradition seiner Vorgänger und würdigte insbesondere die Verdienste der Kardinäle Tomašek und Vlč, welcher ebenso nach Rom gereist war. Offiziell gratulieren konnten dem neuen Kardinal am Nachmittag in der päpstli-



Kardinal Duka (l.) freut sich über die Gratulation der AG durch M. Kastler MdEP. In der Mitte Msgr. A. Otte, rechts Msgr. D. Olbrich.

chen Audienzhalle der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler MdEP, Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr, Msgr. Anton Otte sowie Visitator Msgr. Dieter Olbrich und am abendlichen Empfang des Außenministers im Pilgerzentrum Velehrad teilnehmen. Kastler dankte Duka für das unermüdliche und nachhaltige Engagement für die Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen. Die Kardinalsernennung sei nicht nur eine

Auszeichnung für die Kirche Böhmens, sondern auch für Duka selbst, der in seiner Zeit als Prager Erzbischof bereits wichtige Akzente gesetzt habe. Duka, seit Jahren selbst Mitglied der tschechischen Sdružení Ackermann-Gemeinde, zeigte sich erfreut, dass die Ackermann-Gemeinde der Einladung nach Rom gefolgt war. Auch begegnete er erstmals Msgr. Olbrich in seiner Funktion als Visitator der Sudetendeutschen. Dieser wertete die Einladung nach Rom als eine Geste der Versöhnung und ein Zeichen der engen Verbundenheit der tschechischen Kirche mit den Sudetendeutschen. ag

Kurznachrichten

Altalt Emmeram Kränkl OSB 70

Altalt Emmeram Kränkl OSB wurde am 29. März 70 Jahre. Er wurde in Klattau/Klatovy geboren und ist Sohn des langjährigen AG-Diözesanvorsitzenden in Regensburg, Georg Kränkl. Seit 13. Juli 2010 ist er Protektor des Sozialwerkes der Ackermann-Gemeinde e.V. Er lebt seit 2006 in der Benediktinerabtei Schäftlarn. Die Ackermann-Gemeinde gratuliert Altalt Kränkl sehr herzlich zu seinem Geburtstag.



Kastler neues Mitglied im Verwaltungsrat des Zukunftsfonds

Außenminister Dr. Guido Westerwelle hat den 37-jährigen Europaabgeordneten und Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler in das paritätisch besetzte Gremium des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds berufen. Kastler sieht in seiner neuen Aufgabe „eine hohe Anerkennung, verbunden mit großer Verantwortung und zu Recht hohen Erwartungen an die Förderung des deutsch-tschechischen Dialogs“. Er tritt damit in die Fußstapfen von Franz Olbert und Herbert Werner, die dem Verwaltungsrat zuvor angehört.

Wallfahrt ins Isergebirge nach Haindorf/Hejnice

Höhepunkt ist die traditionelle Wallfahrtsmesse am 2. Juli in der Basilika. Es treffen sich dabei wie immer ehemalige und heutige Bewohner sowie Freunde des Isergebirges. Für Wallfahrer aus Deutschland organisiert Frau Edith Zocher (Informationen: Tel.: 08334/7623, Fax: 08334/986156) eine Fahrt vom 27.6. bis 3.7.2012. Quartier wird das Internationale Begegnungszentrum im ehemaligen Kloster sein.

Woelki jüngster Kardinal



Msgr. A. Otte (Mitte) und M. Kastler MdEP (re.) gratulieren R. M. Kardinal Wölki (li.) zur empfangenen Kardinalswürde.

Ebenfalls in Rom beglückwünschen konnte M. Kastler den neuen deutschen Kardinal und Berliner Erzbischof Rainer Maria Woelki, als er diesem im Rahmen des Empfangs in der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl begegnete. Woelki, aus dem Kölner Erzbistum nach Berlin berufen, entstammt einer Vertriebenenfamilie. Seine Eltern, gebürtig in Frauenburg im Ermland, flohen 1945 aus Ostpreußen in den Westen Deutschlands. Seine Erhebung zum Kardinal feierte er mit rund 100 armen Berlinern. Bereits im September 2011 besuchte er als Berliner Erzbischof in Neukölln ein Wohnhaus mit Flüchtlingen aus Osteuropa, um sich über ihre Situation zu informieren. ag

Mit Haukes Segen



Msgr. D. Olbrich (re.) bei seiner Einführung und Weihe zum Visitator der Sudetendeutschen durch Weihbischof R. Hauke.

Anfang Februar hat Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Vertriebenen, Msgr. Dieter Olbrich offiziell als Visitator für die sudetendeutschen Katholiken eingeführt und für diesen Dienst gesegnet. Hierfür waren zu einer feierlichen Vesper zahlreiche sudetendeutsche Priester und Repräsentanten nach Brandenburg ins Haus des Sudetendeutschen Priesterwerkes, St. Johann, gekommen. Unter ihnen war auch Msgr. Karl Wuchterl, den Olbrich in der Funktion als Visitator ablöst. Wuchterl wird für eine Übergangszeit bis zu Olbrichs Pensionierung als Leiter des Studienseminars Albertinum 2013 den neuen Visitator in dieser Aufgabe unterstützen. ag

Geschätzt — geduldet — verfolgt — ermordet

Sozialwerk. Es kann kein Suizid gewesen sein! Pater Franz Sitte, Jahrzehnte lang Pfarrer von Borešlau/Bořislav im Böhmisches Mittelgebirge unweit von Teplitz/Teplice, wurde am 8. Januar 1960 in seiner Zelle im Leitmeritzer Gefängnis tot aufgefunden, die Handgelenke bis zum Knochen durchgeschnitten. Es ist unmöglich, sich solche beidseitigen Verletzungen selbst zuzufügen! „Es handelt sich um kein Suizidium, sondern um den Eingriff einer anderen Person“. Zu diesem Fazit kommt das soeben erschienene deutsch-tschechische Buch „An der Sonnenseite des Milleschauers“ - „Na slunné straně Milešovky“. Seine Herausgabe wurde vom Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde gefördert. Das Schicksal von Pater Sitte verdient es, ebenfalls wie die „Glaubenszeugen in totalitärer Zeit“ beim Symposium „Patrone Europas“ im vergangenen Herbst, in Erinnerung gerufen zu werden. Franz Sitte, geb. 1896 in Grottau/Hrádek nad Nisou, wurde nach der Priesterweihe 1922 als Kaplan, dann als Administrator und Pfarrer von Boreš-



Das Foto aus dem Buch zeigt Pater F. Sitte inmitten seiner Pfarrgemeinde in Borešlau.

lau eingesetzt; später war er Notar der Leitmeritzer Kurie. Wie der Großteil seiner Pfarrgemeinde war er deutscher Nationalität und bei Deutschen wie Tschechen „wegen seiner Gutherzigkeit, seiner frohen Natur, seiner Freigebigkeit und Unterstützung der sozial Schwachen“ gleichermaßen beliebt. Er renovierte mit Eifer Kirchen, war ein begeisterter, dabei absolut

apolitischer Seelsorger, weshalb er nicht vertrieben wurde, und beging unter großer Beteiligung der Gläubigen die Kirchenfeste. Wurde ihm dies letztlich zum Verhängnis? Erweckten sein Ansehen und seine Beliebtheit beim kommunistischen Regime Verdacht? Vieles deutet darauf hin, dass Franz Sitte der tschechoslowakischen Staatssicherheit zunehmend ein Dorn im Auge war, wohl auch wegen der Parteinahme des damaligen Bischofs Štěpán Trochta für ihn. Nach vielen Ablehnungen war endlich Sittes Reise nach Westdeutschland zu seiner Schwester genehmigt worden. Auf dieser Reise hatte Pater Sitte sein

über Jahre erarbeitetes Manuskript „An der Sonnenseite des Milleschauers“ bei sich. An der Grenze wurde er festgenommen und im Leitmeritzer Gefängnis inhaftiert. Ihm wurde vorgeworfen, staatsfeindliches Material zur Verbreitung in Deutschland mitgeführt zu haben. Erst seit der Aufarbeitung der Vorgänge um Franz Sittes Tod nach 1989 durch das Dokumentations- und Untersuchungsamt für Verbrechen des Kommunismus wird klar: Pater Franz Sitte wurde Opfer des kommunistischen Regimes unter dem Vorwand, er habe in seiner Schrift durch die Erwähnung der Aussiedlung der Deutschen die revanchistische Bewegung unterstützt.



Die nun vorliegende Publikation, entstanden aus Sittes Manuskript, enthält zahlreiche Fotos und Dokumente zu seinem Leben und seiner ge-

liebten Heimat. Gegen eine Spende ist sie beim Sozialwerk der AG in der Hauptstelle in München erhältlich. 1993 wurde im Tschechischen Fernsehen ein Film über diesen Glaubenszeugen gesendet. *Gabi Traurig*

Deutsch-Tschechischer Jugendrat besucht Junge Aktion

Junge Aktion. Am 28. Februar konnte die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde (JA) in München den Deutsch-Tschechischen Jugendrat begrüßen, das wichtigste Gremium der jugendpolitischen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Tschechischen Republik. Die JA präsentierte ihre deutsch-tschechische Jugendarbeit und gab Empfehlungen für die Förderpolitik der Ministerien.

Der Deutsch-Tschechische Jugendrat besteht aus 14 Mitgliedern. Gemeinsam mit Vertretern großer Verbände der Jugendarbeit bemühen sich Fachexperten aus dem Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport in Prag sowie aus den zuständigen deutschen Bundes- und Länderministerien um die Weiterentwicklung des deutsch-tschechischen Jugend- und Schüleraustausches. Seit 1997 wird die deutsch-tschechische Zusammenarbeit von den Koordinierungszentren „TANDEM“ in Pilsen und Regensburg aufeinander abgestimmt.

Der deutsche Vorsitzende des Jugendrats, Ministerialdirigent Dr. Joachim Golla, zeigte sich beeindruckt von den Begegnungsprojekten der JA, ebenso wie der tschechische Delegationsleiter, Generaldirektor Dr. Jindřich Fryč, der die



Jaler mit Vertretern des Jugendrates in der AG-Bundesgeschäftsstelle in München.

sem Treffen mit offiziellen Verhandlungen hohe Bedeutung beimaß. Besonders schätze er die gute Zusammenarbeit der JA mit der tschechischen Bürgerinitiative Antikomplex. Die Mitglieder des Jugendrates zeigten sich dementsprechend offen für Anregungen und boten weitere Gespräche an.

Schwerpunkt der Präsentation der JA war die deutsch-tschechische Kinder- und Jugendbegegnung „Plasto Fantasto“. Seit fünfzehn Jahren findet dieses Projekt im August nahe der deutsch-tschechischen Grenze im Bayerischen Wald statt. Die 22-jährige Studentin Julia Insel aus dem Leitungsteam weiß, dass interkulturelle Begegnungen bereits bei Kindern wichtigen Einfluss auf die weitere Entwicklung haben. Des

weiteren ging Samuel Raz, 20-jähriger Student aus München und Mitglied im JA-Bundesvorstand, auf die deutsch-tschechische Spurensuche von JA und Antikomplex ein.

Dass das mitteleuropäische Miteinander für die JA Alltag ist, zeigen auch die tschechischen und slowakischen Freiwilligen, die im Rahmen eines EU-Programms seit sechs Jahren für je zwölf Monate im JA-Büro mitarbeiten. Wie J. Insel, die in München aktiv ist und selbst ein Jahr in Prag war, hatte Marie Smolková diese Aufgabe 2009/2010 inne und ist seit Oktober 2011 in der Bundesgeschäftsstelle der AG angestellt. Die 26-jährige gebürtige Budweiserin konnte dem Jugendrat weitere zentrale Begegnungsprojekte wie die Politische Bildungswoche im Kloster Rohr, die Sommerwochen und Silvesterbegegnungen vorstellen. Plakate und eine Computerpräsentation des slowakischen Freiwilligen Marek Hamráček vermittelten einen authentischen Eindruck.

AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr berichtete aus der Erfahrung mit Maßnahmenförderungen durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes. Wichtig seien flexible und unbürokratische Fördermöglichkeiten. *ag*

Ullmann mit Europamedaille ausgezeichnet



M. Kastler MdEP (v. li.), A. Ullmann, Dr. A. Weisgerber MdEP bei der Auszeichnung.

Adolf Ullmann, langjähriger Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde Würzburg, ehemaliger Bundesvorsitzender und jetziger Vorsitzender des „Institutum Bohemicum“, ist mit der Europamedaille der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament ausgezeichnet worden. AG-Bundesvorsitzender Martin Kastler MdEP ehrte den 69-Jährigen am 24. Februar in Würzburg als verdienten Europäer, der den Europagedanken lebe und auf vielfältige Weise als Brückenbauer zwischen Ost und West gewirkt habe. Viele Partnerschaften, so von Zellingen mit Mährisch-Schönberg/Šumperk, führt Ullmann nach seiner Pensionierung weiter. Dr. Anja Weisgerber MdEP und Domkapitular em. Msgr. Hans Herderich überbrachten Glückwünsche. Für seine Verdienste ist Ullmann bereits mehrfach von Kirche und Staat gewürdigt worden.

100 Jahre Leben

Am 26. März blickt die Mit-Gründerin der AG, Dr. Martha Krause-Lang (Foto), auf ein hundertjähriges bewegtes Leben zurück.



Bereits als Studentin und Doktorandin der Volkswirtschaft unterhielt sie Verbindungen zum Bund Staffelstein. Unter den Bedingungen des Nationalsozialismus leistete sie Sozial- und Bildungsarbeit im kirchlichen Rahmen und erlitt Krieg, Flucht und 1945 den Tod ihres Ehemannes. Nach dem Krieg war M. Krause in ihrem Geburtsort Oberammergau eine wichtige Verbindungsperson für Menschen aus Böhmen und Schlesien. 1946 wurde sie Referentin für Flüchtlingsfürsorge beim bayerischen Staatskommissariat für Flüchtlingswesen, 1948 Dozentin an der Sozialen Frauenschule der Stadt München. Von 1952-1959 war sie Vorsitzende des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde, in den 1950er und 60er Jahren Mitarbeiterin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Ab 1960 war sie Direktorin der Münchener Katholischen Frauenschule, von 1972-1976 Vizepräsidentin der Katholischen Stiftungsfachhochschule für Sozialarbeit. Sie wirkte in der Internationalen Bewegung Christlicher Frauen GRAL und wurde 1983 Vorsitzende des Katholischen Altenwerks in Aachen, wo sie bis heute lebt.

Kurznachrichten

Rückkehr der Mendel'schen Vererbungslehre nach Brünn

Das Originalmanuskript der „Versuche über Pflanzen-Hybriden“ wurde am 9. Februar dem Abt des Brünner Augustinerklosters St. Thomas, Lukás E. Martinec, in Stuttgart überreicht, wo es mehr als 20 Jahre verwahrt worden ist. In Brünn verfasste Johann Gregor Mendel 1865 seine berühmte Vererbungslehre und war dort selbst Abt. Zum 190. Geburtstag Mendels am 20. Juli wird es an seinen Entstehungsort zurückkehren und in einer Ausstellung im Mendel-Museum der Masaryk-Universität zu sehen sein. Die gelungene Rückführung von Mendels Werk kann als ein „Zeichen der Versöhnung“ betrachtet werden.

Hofer Fluchtkisten ausgestellt

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Stadt Hof mit dem größten bayerischen Flüchtlingslager erste Anlaufstelle für zahlreiche Flüchtlinge aus dem Osten. Dieses Stück Stadtgeschichte wird nun im Museum Bayerisches Vogtland in Hof aufgearbeitet. Es zeigt Unmengen alter Erinnerungsstücke, wie etwa Fluchtkisten. Das Museum stellt die Vorgeschichte von Flucht und Vertreibung dar, die Idee ethnisch einheitlicher Nationalstaaten im 18. Jahrhundert, die Integration von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in Hof, Heimatkonzepte, die Rezeption in der Nachkriegszeit, die heutige Situation sowie Ansätze zur Versöhnung. Deutlich wird dabei, dass Flucht und Vertreibung bis heute nachwirken.

Johanna Baronin von Herzogenberg verstorben



Am 20. Februar hat Dr. Johanna Baronin von Herzogenberg diese Welt verlassen und ist in die Ewigkeit eingegangen.

Die hochgebildete, lebensbejahende Frau vertrat einen „böhmischen Patriotismus“, den sie in über 60 Jahren weitergab. „Die Baronin“, wie sie genannt wurde, ist am 23. Juni 1921 auf Schloß Sichrau bei Turnau in Nordböhmen geboren worden. Seit 1839 war die Adelsfamilie in Böhmen ansässig. Einen Teil ihrer Kindheit verlebte die Freiin auf Schloss Sychrov, ihre Jugendzeit in Birnau (Brná nad Labem) bei Aussig. Sie studierte 1939-1943 Kunstgeschichte, Germanistik und Philosophie in Prag und in Tübingen. An der Prager Karlsuniversität promovierte sie 1943, anschließend arbeitete sie als Lektorin an der Deutschen Akademie in Antwerpen. Nach der Zwangsarbeit von 1945/46 in

der Nähe von Prag wurde die Adelige aus der CSR vertrieben.

Von der überragenden kulturellen Leistung der ausgebildeten Verlagsbuchhändlerin zeugen die Gründung und langjährige Geschäftsführung des Adalbert-Stifter-Vereins (1952-1986), ihr Beitrag zum Aufbau der Ostdeutschen Galerie in Regensburg (1970) sowie ihre Bücher, die Böhmen und Österreich gewidmet sind. Von ihrer Menschlichkeit zeugen ihre Arbeit im „Fliegenden Büro“ ab 1968 zur Unterstützung tschechischer Flüchtlinge sowie ihr mitreißender unvergesslicher Humor.

Johanna von Herzogenberg hielt Vorträge im In- und Ausland zu literarischen und kulturhistorischen Themen. Zeitlebens widmete sie sich der Kunstgeschichte mit Ausdauer und Leidenschaft. SL-Sprecher Bernd Posselt MdEP bezeichnete sie als „das menschengewordene Böhmen mit alteuropäischen Wurzeln“, die eine völkerverbindende Kultur ausstrahlte, durch die sie zur Anlaufstelle von Tschechen und Sudetendeut-

schen wurde. 1986 übergab sie die Geschäftsführung des Adalbert-Stifter-Vereins an Peter Becher, ohne wirklich in Ruhestand zu treten. Nachdem sie im April 2008 nach vielen Auszeichnungen wie Bundesverdienstkreuz, Bayerischer Verdienstorden, Kulturpreis der Stadt Regensburg, Silvester-Orden, Goldene Nadel der Ackermann-Gemeinde oder Medaille Zazásluhy der Tschechischen Republik die Goldene Medaille der Karlsuniversität entgegengenommen hatte, wurde es ruhiger um sie.

Anlässlich ihres 90. Geburtstags widmete ihr das Sudetendeutsche Institut München - noch bis 30. April 2012 - die Ausstellung „Von der Bretagne nach Böhmen – 200 Jahre Picot de Peccaduc von Herzogenberg“. Ihre Prager Ausstellung über den heiligen Johann von Nepomuk stand für ihre geistige Heimkehr in das Land, aus dem sie vertrieben worden war. Nun ist Johanna von Herzogenberg ruhig entschlafen. Wir werden ihrer in Dankbarkeit und im Gebet gedenken. *Anna Knechtel*

Fortsetzung von Seite 3:

missbraucht wird, dass aber die Tausende von Soldaten-Opfern Deutscher aus diesem Raum einen angemessenen und würdigen Gedächtnisplatz erhalten sollten und ihrer namentlich und sichtbar an den Orten gedacht wird, von wo sie gezwungenermaßen in den 1. und vor allem 2. Weltkrieg ziehen mussten („Amtsträger“ blieben im sicheren Zuhause). Und zu allem wird dazugehören müssen: das Bewusstsein des fast tausendjährigen Zusammenlebens und Zusammenwirkens von Deutschen, Tschechen, Juden. Und ebenso wird dazugehören müssen: ein vernünftiges Selbstbewusstsein als Ergebnis eines sowohl intellektuellen als auch wirtschaftlichen und politischen Beitrags zur mitteleuropäischen friedlichen Entwicklung in den vergangenen 60 Jahren: ohne Teilschick wohl keine so friedliche Entwicklung vor und nach 1989, ohne Josef Stingl keine ausgewogene Arbeitsvermittlung, ohne Professor Hahn keine derartige VW-Erfolgsgeschichte und Zusammenarbeit mit Škoda, ohne das geschickte Wirken von Götz Fehr kein auch nur annähernd so wirkungsvolles intellektuelles Hineinwirken in den „Ostblock“ durch „Internationales“, ohne Hans Schütz und Wenzel Jaksch vielleicht nur ein eingeschränkter Blick auf die östlichen Nachbarn und schließlich ohne den „Räuber Hotzenplotz“ ein tiefes Loch in der deutschen Jugendbuchliteratur.

Den Jüngeren und Jungen muss endlich der Platz zur selbst gewählten Zukunftsgestaltung eingeräumt werden: ohne offene oder unterschwellige negative Unterstellungen - „Heimatverrat“, „Verzichtshaltung“, „Paktieren mit den anderen ...“, „Totengräber des Sudetendeutschums“ (was bedeutet eigentlich das „-tum“?) und dergleichen mehr.

Nie im Verlauf menschlicher Geschichte hatten Reiche Ewigkeitsdauer, zu keiner Zeit hatten Stämme und Völker unveränderten oder nicht veränderbaren Bestand, nie waren Grenzen festgefügte Ewigkeitslinien, ja selbst Familien und Einzelpersonen haben sich „verändert“, sind andere geworden, haben Sprache und Lebensgewohnheiten umgewandelt, auch Religion und Kirche haben sich verändert.

Die „Neuerfindung“ der Sudetendeutschen wird innerhalb eines tiefgreifenden europäischen Veränderungsprozesses vor sich gehen, sie wird keineswegs eine Neuaufgabe der vier bis fünf Generationen hindurch erlebten Gemeinsamkeit werden, sondern den persönlichen und politischen Gestaltungswillen kommender Generationen widerspiegeln – vielleicht und hoffentlich doch im Geiste der Friedensbotschaft Jesu und gemäß dem „Prinzip Verantwortung“ (Hans Jonas) für eine „offene Gesellschaft“ (Karl Popper).
Dr. Otfried Pustejovsky

Versöhnung verlangt Vergebung - Die Welt Egnald Schlattners



„Die eigene Schuld erkennen, dem anderen die Schuld vergeben - das führt uns in die Zukunft!“ Dieses Lebensmotto hat der Autor der Siebenbürger Trilogie „Der geköppte Hahn“, „Die roten Handschuhe“, „Klavier im Nebel“ uns bei einem Besuch im Pfarrhaus Rothberg mitgegeben. Bis Schlattner zum Pfarramt fand, musste er fremde und eigene Schuld erfahren. Geboren in einer Familie des Siebenbürger Bürgertums, erlebte er die Auswirkungen des Nationalsozialismus, auf den er und seine Umgebung teils begeistert, teils abweisend reagierten. Unter dem Kommunismus war er als Schüler Zeuge der Deportation Deutscher zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion geworden. Die wohlhabenden Eltern wurden enteignet. Er selbst arbeitete in einer Ziegelei, später durfte er Hydrobiologie studieren. Dabei fand er zu einem Kreis junger sächsischer Literaten. Doch sein Studium wurde plötzlich durch die Securitate beendet. Nach zweijähriger Haft wurde er dazu gebracht, in einem Schauprozess in Kronstadt gegen seine Schriftstellerfreunde auszusagen. Das Stigma des Verrats, das er nun trug, brachte ihn dazu, seine Schuld in dem Roman „Die roten Handschuhe“ zu bekennen. Er zeichnet hier das innere Erleben eines desorientierten und psychisch labilen Jugendlichen, der nach

vielen Verhören im Glauben an eine kommunistische Zukunft seine Kameraden verrät. Dabei wird er sich bewusst, immer tiefer in Schuld zu geraten. Einen Höhepunkt bilden Gespräche mit einem Zellengenossen, einem katholischen Priester, der ihn fast wie in einer Beichte seine Schuld errahnen lässt. Das Ahnen wird später zu Gewissheit und Reue, die ihn schließlich zum Studium der Theologie führt. Er findet seinen Frieden als Pfarrer für Sachsen in rumänischen Gefängnissen und im Einsatz für Zigeunerkinder. Wichtig wird für ihn nach der Wende das Schreiben. In seinen Romanen zeichnet er opulent und episch, doch sorgsam strukturiert ein gewaltiges Panorama des Siebenbürgener Sachsentums in seinem multikulturellen Umfeld von 1943-1957.

Jean Ritzke Rutherford und Karl Ritzke



Neuerscheinung: „Maria — Königin des Ostens“

Der Kirchenhistoriker Rudolf Grulich stellt 31 Marianische Wallfahrtsorte in Osteuropa vor, von der Ostsee bis zur Ägäis, vom Baltikum bis in die Türkei. Mit einem

Geleitwort von Erzbischof Jan Graubner. Das 164 Seiten umfassende Buch kostet € 5,- und kann bei ‚Kirche in Not‘ bestellt werden: Tel.: 089/64248880 bzw. kontakt(at)kirche-in-not.de.

Das Thema „Vergabung“ (s. Artikel S. 1) wird in der Ackermann-Gemeinde im ersten Halbjahr 2012 bei verschiedenen Veranstaltungen aufgegriffen. Hier eine Übersicht:

98. Deutscher Katholikentag vom 16. bis 20. Mai 2012 in Mannheim mit dem Motto „Einen neuen Aufbruch wagen“

Podiumsdiskussion „Vergabung (un-) möglich? Unrechtserfahrungen und neue Aufbrüche“, mit
- Dr. Martin Grabe, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie
- Prof. Dr. Jan Philipp Reemtsma, Hamburger Institut für Sozialforschung, Entfaltungsoffer
- Dr. Walter Rzepka, Ackermann-Gemeinde, Vertriebener
- Prof. Dr. Gesine Schwan, Politikwissenschaftlerin
Moderation: Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann

Freitag, 18. Mai 2012, 11.00 Uhr bis 12.30 Uhr, Congress Center Rosengarten, Alban-Berg-Saal, Ebene 3, Rosengartenplatz 2.

Ausstellung: „The Forgiveness Project – Geschichten vom Umgang mit Leid, Verletzung und Vergebung“, Congress Center Rosengarten.

Sudetendeutscher Tag am 26. Mai 2012 in Nürnberg

Vortrag und Diskussion: „Vergabung – Wege zu einem befreienden Umgang nach Unrechtserfahrungen“ mit Dr. Martin Grabe, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Vorsitzender der Akademie für Psychotherapie und Seelsorge (APS) mit der Ausstellung des „The Forgiveness Project“.

Politische Weiterbildungswoche der Jungen Aktion vom 4. bis 9. April 2012 in Kloster Rohr

Thema: „wie auch wir vergeben unseren Schuldigern ...“

Die Wiedergeburt des Nationalismus in Europa

AG Augsburg. Mit Sinn und Unsinn des Selbstbestimmungsrechts beschäftigte sich Dr. Ortrud Kotzian, Direktor des ‚Haus des Deutschen Ostens‘ in München, bei der Ackermann-Gemeinde in Augsburg. Am Beispiel eines Besuchs im Historischen Museum in Tallinn schilderte er, wie hier eine estnische Nationalgeschichte über Jahrhunderte vorgegaukelt wird und die deutschen und russischen Kultureinflüsse im Baltikum verschwiegen werden. Es entsteht der Eindruck, mit dem Beitritt zu EU, NATO und Euro wäre die Europapolitik erledigt. Historisch gesehen wies er in der Frage, ob das Selbstbestimmungsrecht konfliktlösend sei, darauf hin, dass der amerikanische Präsident Wilson das Selbstbestimmungsrecht letztlich gegen die Sudetendeutschen einsetzte. Die politi-

schen Ideen der Jahrhundertwende, Demokratisierung, nationale Selbstverwirklichung und Sozialismus, vermochten es nicht, eine gerechte Staatenordnung zu schaffen. Ausschlag gebend für die Veränderungen zum Ende des 20. Jahrhunderts waren die wirtschaftlichen Verhältnisse in den sozialistischen Staaten, die in "Glasnost" und "Perestroika" zum Ausdruck kamen. Die erlangte Freiheit und Selbständigkeit der Staaten führten nach der „Wende“ jedoch zu einem Vakuum der Werte. Die Suche nach neuen Werten wird über die Zukunftsentwicklung entscheiden. Es geht jetzt um das Finden des eigenen Weges. Václav Havel brachte das so zum Ausdruck: "Es sieht nicht so aus, als ob die traditionellen parlamentarischen Demokratien ein Rezept zu bie-

ten hätten, wie man sich grundsätzlich der Eigenbewegung der technischen Zivilisation, der Industrie- und Konsumgesellschaft widersetzen könnte ... dieses allgegenwärtige Diktat des Konsums, der Produktion der Werbung, des Kommerzes, der Konsumkultur, diese ganze Informationsflut ... kann nur schwer als eine Perspektive, als ein Weg betrachtet werden, auf dem der Mensch wieder zu sich selbst findet." Wenn der Mensch ein gesellschaftsfähiges Wesen ist, wie Aristoteles meint, dann muss in Ost und West ein Bewusstseinswandel eintreten dahingehend, dass der Mensch Verantwortung für Gesellschaft und Politik trägt, die Politik aber auch Verantwortung für den Menschen zu übernehmen hat.

Ernst Kukula

Spurensuche: Gästestatus Schicksalsgemeinschaft?

AG Bamberg/Eichstätt. Auch zur Jahreswende 2011/2012 hat sich die Ackermann-Gemeinde in Bamberg und Eichstätt zu ihrer jährlichen Winterakademie in Brixen eingefunden.

Die Ausgangsfrage der Tagung war: Sind die Deutschen in Böhmen nun als „Gäste“ ins Land gekommen und „nach etlichen Jahrhunderten wieder nach Hause gegangen“ oder bildeten sie zusammen mit allen, dort seit vielen hundert Jahren siedelnden Bewohnern eine kulturelle Schicksalsgemeinschaft? Sie sollte anregen, sich auf Spurensuche zu begeben über die vitale und überaus facettenreiche Geschichte des böhmischen Nachbarlandes. Prof. Haidl stellte die wichtigsten Stationen der gemeinsamen Geschichte der Volksstämme im böhmisch-mährischen Raum dar. Wenn auch nicht konfliktfrei, so lebten Tschechen, Deutsche, Juden und andere europäische Volksgruppen doch fruchtbar zusammen. Unter dem Stichwort „Lebenslinien“ erörterte Dr. Ivo Polacek einzelne geschichtliche Epochen und kulturelle Schaffensbereiche. Eine Exkursion ins Ahrntal unter Leitung von Horst und Monika Schließ zeigte, wie mühsam sich das Leben der Menschen im 18. und 19. Jahrhundert gestaltete. Nach dem 1. Weltkrieg und der Gründung der Tschechoslowakischen Republik 1918 begann der Weg in die Zerstörung der Schicksalsgemeinschaft zwischen Tschechen und Deutschen. Der Film „Habermann“ schildert dieses Zerwürfnis eindrucksvoll, das mit der Vertreibung 1945/46 („odsun“) zum „Verschwinden“ des Sudetenlands führte. Ist es aber wirklich verschwunden? Oder lebt das verschwundene Sudetenland? Ingrid Haidl



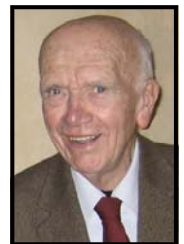
Die Feier der Hl. Messe mit Msgr. O. Donner gehörte mit zur Winterakademie in Brixen.

stellte das überwiegend tschechische Autorenkollektiv vor, das sein Ausstellungsprojekt unter dem Titel „Zmizelá Sudety“ – „Das verschwundene Sudetenland“ 2006 publizierte. Einen Sprung in das 19. und 20. Jahrhundert machte Prof. Dr. Klaus Guth mit dem Blick auf Edith Stein (1891-1942). StD i.R. Maria Dötsch erläuterte die Welt des Jugendstils am Beispiel des Schaffens von Alfons Mucha (1860-1939), Irmgard Mayer schilderte Leben und Werk Franz Liszts zum 200. Geburtstag. Seinen Beitrag über die Entwicklung von Musik, Instrumentenbau und Gesangskunst rundete Prof. DDr. Ulrich Theißen mit „Geistlicher Abendmusik“ an der Orgel mit der Sopranistin Dr. Hildegund Kirschner im Dom zu Brixen ab. Am Ende berichtete Dr. Alois Kirschner über eine Studienreise zum Sinai und servierte die Feuerzungenbowle an Silvester. Geistliche Besinnung mit Msgr. Otto Donner, musikalische Gestaltung der Gottesdienste mit Irmgard Mayer und Volksmusik mit Brigitte und Manfred Birgmeier umrahmten die Akademie. Organisiert wurde sie vom Diözesanvorsitzenden Horst Schließ, moderiert von Prof. Dr. Manfred Haidl.

Dr. Manfred Haidl

Zum Tod von Fritz Baier: „Baustein und Sauerteig“

AG Freiburg. Die Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg trauert um Fritz Baier (Foto), Oberbürgermeister a. D., verstorben am 1. März in Buchen/Odenwald.



Fritz Baier wurde am 2. Juni 1923 in Chmeleschen im Egerland geboren. Nach russischer Kriegsgefangenschaft und Vertreibung aus der Heimat versuchte er, eine lebenswerte Zukunft im zerstörten Deutschland aufzubauen. Mit P. Dr. Paulus Sladek und Pfarrer Magnani gründete er die Vertriebenenwallfahrt nach Walldürn, mit Wolfgang Schwarz das Katholische Siedlungswerk.

Mitglied der CDU und MdB seit 1956, setzte er sich unermüdlich mit Hans Schütz, Josef Stingl, Herbert Czaja, Hermann Götz und vielen anderen für die soziale, wirtschaftliche und politische Integration der Flüchtlinge, Vertriebenen und Spätaussiedler ein. „Wir wollten nicht Dynamit, sondern Baustein sein, integrieren, nicht neue Schranken aufbauen“, so appellierte Fritz Baier am 8. November 2009 in Rastatt an die Jugend, diesen Weg im geeinten Europa weiter zu gehen. Unter vielen Auszeichnungen erhielt er das große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland, den Sylvester-Orden und als Mitbegründer und langjähriger Diözesanvorsitzender die Goldene Ehrennadel der AG. Allseits hoch geschätzt war sein großes Wissen, seine reichen Erfahrungen und sein klarer Verstand. Die AG Freiburg bleibt ihm in tiefer Verehrung über den Tod hinaus verbunden. *Erich G. Pohl*

Přemysl Pitter - Retter jüdischer, tschechoslowakischer und deutscher Kinder



Das „Pitterkind“ B. Zarges (l.) vermittelte authentische Eindrücke von P. Pitter. Hier im Gespräch mit H. Steinitz, P. Hoffmann, R. Hoffmann und Zarges' Ehemann (v.l.).

AG Limburg. Nach der Eröffnung der Ausstellung über den tschechischen Humanisten Přemysl Pitter (1895-1976) im Tschechischen Zentrum in München und im tschechischen Abgeordnetenhaus in Prag präsentierte sie sich vom 4. bis 18 März im Griesheimer Hedwigsforum. Ihr Anliegen war, in unserer Zeit zu mehr Toleranz und Humanität in der Gesellschaft beizutragen. In der Eröffnungsfeier stellte Peter Hoffmann, Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Limburg, die Lebensgeschichte Pitters und seinen unermüdlichen Einsatz für Wehrlose, Leidende und Verfolgte vor. Insbesondere die Rettung jüdischer Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus lag ihm am Herzen, er kümmerte sich

auch um tschechische und slowakische sowie insbesondere um deutsche Kinder, die enormen Leiden ausgesetzt waren, als tschechische Nationalisten nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs 1945 einen Rachefeldzug gegen die Deutschen begannen.

Referentin bei der Ausstellungseröffnung war Brigitte Zarges, die zu den einst von Přemysl Pitter geretteten deutschen Prager Kindern gehört und als Zeitzeugin über ihre Erlebnisse nach dem Zweiten Weltkrieg berichtete. Die Erlebnisse, die sie so eindrucksvoll vortrug, dass dies vollständig abgedruckt werden sollte, stehen beispielhaft für die Leiden zahlreicher verfolgter und gequälter Kinder und deren Rettung durch Pitter und seine Mitarbeiterin Olga Fiez. Pitters Umgang mit den Kindern und seine Erziehung trugen ihre Früchte: "Was Onkel Přemysl an uns Kindern bewirkt hat, welchen Funken er in uns entzündet hat, habe ich immer daran verspürt, dass ich keinen Hass empfunden und über all die Jahre Kontakt mit meinen tschechischen Freunden hatte und bis heute noch habe." Diese Haltung steht auch für die Mitglieder der Ackermann-Gemeinde und ist bezeichnend für ihre andauernde Versöhnungsarbeit. *Dr. Wilhelm Platz*

Würdigung für Franz Werner



AG Frankfurt. Der stellvertretende Bundesvorsitzende Herwig Steinitz zeichnete Franz Werner, seit 1985 Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde Frankfurt, im Haus der Katholischen Volksarbeit im Beisein des Diözesanvorsitzenden Peter Hoffmann mit der Goldenen Ehrennadel der AG aus (Foto). Werner führte viele Veranstaltungen durch, so zur Pflege der sudetendeutschen Mundarten, zu „Goethe in Böhmen“, „Deutscher Orden im Sudetenland“ oder „Charta 77“, Hans Schütz und Richard Hackenberg, besuchte Heimatstuben wie Gedenkstätten und Vertriebenenkreuze. Er vertrat die Anliegen der AG überzeugend, unterstützt von Luise Kroth, Erika Friedrich, Erika Leisinger und Helmuth Stark.

Rudolf Friedrich

Museenlandschaft im Ahrntal

AG Frankfurt. In Luttach im Ahrntal traf sich vom 28.1.-11.2. zum wiederholten Mal eine Gruppe von Skifahrern, Langläufern und Winterwanderern. Ob auf dem Speikboden oder Klausberg, in Rein, Kasern, Mühlwald und Weißenbach, Lappach oder Ahornach, die Guppe war von Sonne und Schnee verwöhnt. Eine Dolomiten-Rundfahrt über Innichen, Misurina See und Corvara zum Falzarego Pass über Arabba, das Pordoi Joch, über Canazei bis zum Rosengarten und Latemar fehlte ebenfalls nicht. Den Abschluss bildete das Kloster Neustift.



Die Winterlandschaft im Ahrntal lädt nicht nur zur Erholung ein, sondern auch zur geistigen Auseinandersetzung.

Einige besuchten die vielen Museen im Tal: das benachbarte Krippenmuseum, das Bergbaumuseum in Steinhaus und das Naturpark-Haus in Sand. Am meisten interessierte sie die Burg in Bruneck, die Reinhold Messner renovieren ließ, und in der sich nun sein „Ripa Mountain Museum“ befindet, das Bergvölker aus vielen Kontinenten vorstellt.

Traditionell besuchte uns Pfarrer Wieseler, Herr Strauß vom Verkehrsamt zeigte uns Bilder und Informationen vom Ahrntal. Dorothea Schroth, die 2. Vorsitzende der AG, leitete eine Gesprächsrunde über die Ackermann-Gemeinde heute und morgen. Die Buchvorstellung „Ein herrlicher Flecken Erde“ von Radka Denemarkowa berichtete vom Schicksal einer Jüdin. Der Film „Habermann“ stand ebenso auf dem Programm wie die Dokumentation „Töten auf tschechisch“. Alfred Herold führte eine Filmdokumentation über seine Arbeit in seiner Heimat in Bärn-Borun vor, und Fritz Höpp berichtete über seine Fahrradtour in Irland. 280.- Euro Erlös ergab der Schnäppchenmarkt für das Sozialwerk. Der besondere Dank gilt Dr. Andreas Unden, der die Gesamtleitung innehatte.

Christl Siegel

Trauer um Wolfgang Lippert

AG Mainz. Mit Wolfgang Lippert ist ein Mitglied von uns gegangen, der das Leben der Ackermann-Gemeinde im hessischen Raum über Jahrzehnte mit geprägt hat.



Wolfgang Lippert engagierte sich seit Ende der 1940er Jahre in der Ackermann-Gemeinde, in der SL und im BdV. Seit 1970 übte er über dreieinhalb Jahrzehnte das Amt des Kulturreferenten im Diözesanverband Mainz aus. Von 1977 bis 1989 war er Vorsitzender des von ihm mit gegründeten Deutsch-Tschechischen Freundeskreises in Frankfurt. Politisch war Wolfgang Lippert sehr aktiv, so in der Hessen-CDU und in der Union der Vertriebenen, deren Stellvertretender Landesvorsitzender er 18 Jahre lang war. Auch die ‚Eghalanda Gmoi z'Rodgau‘ kennt ihn als aktives Mitglied. Aus Alters- und Gesundheitsgründen hat sich Wolfgang Lippert in den letzten Jahren aus seinen Ämtern und Aktivitäten zurückziehen müssen. Am 8. Januar hat er seine Augen für immer geschlossen. *Ch. Lippert*

Kunstwerke zur Heiligen Elisabeth von Thüringen



E. Hochberger (re.) mit seiner Frau. (Foto: G. Schmiedbach)

AG Mainz. Selten ist eine Heilige, die nicht der Heiligen Familie angehört, im Laufe der Jahrhunderte so häufig zum „Gegenstand“ künstlerischer Gestaltung geworden wie die Heilige Elisabeth von Thüringen oder Ungarn.

Vor allem die bildende Kunst, aber auch Musik und Drama sowie die Elisabeth geweihten Sakralbauten übertreffen diejenigen anderer Heiliger. Dipl.-Ing. Ernst Hochberger, hervorragender Kenner der Slowakei, hielt vor der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz in Darmstadt einen Lichtbildervortrag über „Kunstwerke zur Heiligen Elisabeth im Dom von Kaschau/Košice und in der Elisabethenkirche in Marburg an der Lahn“. Hochbergers Bücher, Aufsätze und Kunstbände vermitteln umfassende Kenntnisse über Geschichte, Kultur, Kunst, Landschaft, Natur und Wirtschaft des Landes. Jahrzehnte lang Vorsitzender des Karpatendeutschen Kulturwerkes in Karlsruhe, hat er wesentlich zum Aufbau des Karpatendeutschen Museums beigetragen. Als Prinzessin von Ungarn, Tochter Andreas' II., König von Ungarn, und Gertrud von Andechs-Meranien ist Elisabeth am 7. Juli 1207 in Pressburg geboren. Sie starb am 16. November 1231 in Marburg. Ihre Beliebtheit als Kunst-„Objekt“ lässt sich durch ihre außergewöhnliche Mildherzigkeit und ihr Streben, sich in die Nachfolge Christi zu stellen, begründen. Die Strahlkraft ihrer Person auf Menschen aller Zeiten hat nie nachgelassen. Im Elisabeth-Dom in Kaschau finden sich plastischer Schmuck und Reliefs. Im Kircheninneren überstrahlt der Elisabeth-Altar, vermutlich von Michel Erhard aus Ulm, die vielen anderen Kunstwerke. Er zählt zu den größten Doppelflügelaltären, entstanden 1474-1477, mit monumentalen Tafelbildern. Der Baldachin über dem goldenen Schrein mit Elisabeths Gebeinen und lebendig gestalteten Szenen aus dem Leben Elisabeths preist sie als „Gloria Teutoniae“. Die Erhebung ihrer Gebeine und die Krönung nach der Heiligsprechung erfolgten am 1. Mai 1236 im Beisein von Kaiser Friedrich II.

Gerold Schmiedbach

Eine Büste Johannes' von Saaz im Klostergarten

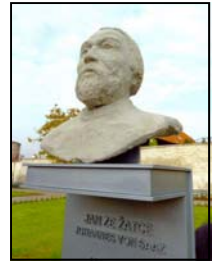
AG Mainz. In der Mitte des Klostergartens in Saaz/Žatec wurde im Herbst 2011 eine Steinbüste von Johannes von Saaz, dem Dichter des mittelalterlichen Werkes „Der Ackermann aus Böhmen“, eingeweiht. Zu verdanken ist das Denkmal der „Stiftung Saazer Heimatmuseum“ in Groß-Umstadt, besonders ihrem Vorsitzenden Dr. Gerhard Illing. Sie soll an die kulturellen Leistungen der deutschen Bürger von Saaz erinnern. Die Einweihung fand gemeinsam statt mit Ždenka Hamousová, Erste Bürgermeisterin, Ing. Jan Novotny, Vizebürgermeister, und Gerold Schmiedbach, Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz, die mit der „Stiftung Saazer Heimatmuseum“ zusammenwirkt, sowie tschechischen und deutschen Ehrengästen.

Dass die von dem Künstler Urs Koller geschaffene Büste heute auf einer Stele im gut gepflegten Klostergarten steht, zeigt wie sehr sich die Verhältnisse zwischen Tschechen und Deutschen nor-

malisiert haben. Johannes trägt dazu bei, dass Tschechen und Deutsche heute auf europäischer Ebene an einer guten gemeinsamen Zukunft arbeiten.

Die Inschrift auf der Stele, die die Büste des Johannes von Saaz, bürgerlich Johannes Henslin, trägt, lautet in tschechischer wie deutscher Sprache: „Saaz, du beglücktere unter den Schwesterstädten in Böhmen, in dir lebte und arbeitete Johannes Henslin von 1383 bis 1411. Er war Rektor der 1256 gegründeten Lateinschule, Stadtschreiber, Verfasser des Streitgesprächs der ‚Ackermann und der Tod‘, des bedeutendsten Prosawerkes im Jahr 1400. Er verschaffte der Stadt Saaz in Böhmen in dieser Zeit Ansehen und Ruhm.“

Gerold Schmiedbach



Büste Johannes' von Saaz. (Foto: G. Schmiedbach)

„Wrocław war noch nie so sehr Breslau wie heute!“

AG Mainz. Unter diesem herausfordernden Titel - ein Zitat des Breslauer Historikers Krzysztof Ruchniewicz - hielt Norbert Irgang am 25.2. in Darmstadt einen Vortrag für die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Mainz. Konzentriert ist hier zusammengefasst, wie man seit 1945 im polnischen Breslau/Wrocław mit der deutschen Vergangenheit der Stadt umgegangen ist. Erst als die Polen das alte System abgeschüttelt und die Freiheit errungen hatten, änderte sich dies schnell und gründlich. Man wendete sich mit großem Interesse der deutschen Vergangenheit dieser Stadt zu. Zugrunde lag auch ein tieferes Motiv: Das Bedürfnis, endlich „jenseits von Lügen und Schweigen“ Wahrheit über sich selbst, die eigene Herkunft und Prägung zu erhalten. Inzwischen geht man in Wrocław mit der deutschen Geschichte der Stadt längst völlig offen und unvoreingenommen um. Man betrachtet sie sogar als integralen Bestandteil der eigenen „Wrocławer Identität“, ebenso wie die Geschichte der „Lemberger“, jener Polen, die nach dem Krieg aus den an die Sowjetunion gefallen ostpolnischen Gebieten vertrieben worden waren und in Breslau eine „neue, fremde Heimat“ fanden, deren Entwicklung sie dann entscheidend prägten.

An vielen Beispielen mit zahlreichen Bildern aus den Bereichen Kommunalpolitik, Bildungs- und Hochschulbereich, Bauten und Renovierungen sowie Denkmäler, aber auch aus persönlichen Erfahrungen mit heutigen Breslawern zeigte Irgang dies auf. Wegweisend war z.B. ein Beschluss des Stadtrats mit hoher

Symbolkraft bereits im Jahr 1991: Man führte das alte Stadtwappen wieder ein, das von 1530 bis 1938 gegolten hatte, und stellte sich damit bewusst in die gesamte geschichtliche Tradition der Stadt mit ihrer reichen historischen Vielfalt. Denkmäler und Schrifttafeln mit Hinweisen zu deutschen Breslawern wurden und werden aufgestellt (so Angelus Silesius, Eichendorff, Edith Stein, Dietrich Bonhoeffer). Die Breslauer Universität hat 2003 (Gründung der „Leopoldina“ 1703) wie 2011 (Neugründung als Friedrich-Wilhelms-Universität 1811) Jubiläum gefeiert. Es existieren internationale wissenschaftliche Konferenzen, Partnerschaften mit deutschen Hochschulen und seit 2001 eine „Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau)“. Das Kapitel „Vertreibung“ ist im Stadtmuseum ausführlich dokumentiert. An anderer Stelle ist ein Mahnmahl aufgestellt gegen die Vertreibung von Menschen jeglicher Nationalität. Getragen wird diese Haltung in Breslau von einem breiten Konsens. In diesem Sinne ist „Wrocław“ heute auch zu einem guten Teil wieder „Breslau“.

Für die Ackermann-Gemeinde liegen natürlich Fragen nach einem Vergleich mit Tschechien nahe, wie man dort mit dem deutschen Anteil an der Geschichte des Landes umgeht. Angesichts der Entwicklung der Diskussion in Tschechien seit etwa einem Jahrzehnt muss differenziert werden. Dennoch, so Irgang, es könnte dieser „Breslauer Geist“ durchaus auch in Tschechien fruchtbar wirken.

Gerold Schmiedbach

Goldene Ehrennadel für Bauer und Meissner



D. Schroth (Mitte) gratuliert E. Bauer (li.) und M. Meissner zu ihrer Auszeichnung.

AG München. Im Dezember 2011 wurden Emma Bauer und Meinrad Meissner von der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München für ihr langjähriges Engagement mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Die stellvertretende Bundesvorsitzende Dorothea Schroth würdigte die große Bereitschaft beider sich zu engagieren und ihren vorbildlichen Einsatz für die Arbeit und die Ziele des Verbandes. Frau Bauer arbeitet seit langem in verschiedenen Gremien der AG mit und war als Deutschlehrerin in Rumänien tätig, Herr Meissner unterstützte stets die AG in ihrer Arbeit durch seine tatkräftige Hilfe. Im Mittelpunkt der Adventsfeier stand die Hl. Anna, dargestellt als „Vorläuferin und Mittlerin der Verheißung“ in Beiträgen von Msgr. Johann Tasler und Anna Knechtel.

„Wenn Deutschland niest, liegt Tschechien schon krank im Bett“

AG NordWest. Was haben Škoda, Becherovka und hrubá mouka mit der Ackermann-Gemeinde zu tun? Das mögen sich einige gefragt haben. Herr Ing. Jan Pohaněl von der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer in Prag berichtete am 13. und 14. November 2011 in Georgsmarienhütte über die wirtschaftliche Entwicklung der letzten 100 Jahre in den verschiedenen Regionen Tschechiens. Seine spannenden Ausführungen berücksichtigten insbesondere die Übergänge von der kommunistischen Planwirtschaft zur Marktwirtschaft und den Prozess der Integration in die Europäische Union. Dabei konnte der Referent von seinen beruflichen Erfahrungen bei der Europäischen Kommission profitieren. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den einst deutschsprachigen Gebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens. „Wenn Deutschland niest, liegt Tschechien bereits im Bett“, heißt es auch hinsichtlich der engen wirtschaftlichen Verzahnung. Deutschland ist Tschechiens wichtigster Handelspartner. Beide exportieren 80% der produzierten Wirtschaftsgüter. Viele Exportschlager wie Produkte der Firma Škoda, Petrof-Pianos oder Getränke sind noch aus der gemeinsamen Zeit vor dem Krieg bekannt. In anderen Bereichen entwickelte sich erst nach der Wende eine engere Zusammenarbeit. So engagieren sich z.B. Siemens, Henkel, RWE, Rewe und auch verschiedene



J. Pohaněl (li.), Dr. M. Bode und C. Sormes im Gespräch vor der Präsentation.

deutsche Baumärkte in Tschechien. Dabei fördern die kulturellen Gemeinsamkeiten und Interessen auch die wirtschaftlichen Kontakte, dafür spricht die Entscheidung Tschechiens für Volkswagen als Partner der Škoda-Automobile. „In jedem Vorurteil ein Quäntchen Wahrheit“ - charmant ging der Referent auch auf die gegenseitigen Vorurteile auf beiden Seiten ein: Die Deutschen seien sachorientiert, strukturiert, direkter, mit ausgeprägtem Selbstbewusstsein, dagegen gelten Tschechen als eher personorientiert, dafür weniger strukturiert, zu Selbstzweifeln neigend, diplomatisch und Konflikte meidend. Insgesamt überwiegen jedoch die kulturellen Gemeinsamkeiten, darüber waren sich die vierzig Teilnehmer unter Leitung von Dr. Marie Bode und Christoph Brinkschröder einig. *Dr. Thomas Bode*

Nationalismus - Rassismus — Eine alt-neue Gefahr für die Gesellschaft?

SAG. Die Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG) behandelte auf ihrer Studienkonferenz in Prag ein „heißes Eisen“, das leider nichts an Aktualität verloren hat. Sie versuchte, die Realität dieser Thematik, ihre möglichen Folgen und die christlichen Werte gegen diese Gefahr aufzuspüren. Dipl. Ing. Jaromír Tališ, der Vorsitzende der SAG, eröffnete die Tagung vor gut hundert Teilnehmern, in der großen Mehrzahl Tschechen.

Die Wurzeln des Nationalismus in Europa untersuchte der Politologe Dr. Michal Pehr vom Masaryk-Institut und Archiv der Wissenschaftlichen Akademie Prag. In seinem tiefgründigen Vortrag konfrontierte er die Konferenzteilnehmer mit der Geschichte, der Form und den Äußerungen vor allem des Mitteleuropäischen Nationalismus. Rassismus als eine reale Gefahr behandelte Dr. Neele Winkelmann vom Institut für die Forschung totalitärer Regime. Seine Präsentation bot ein konkretes Beispiel rassistischer Äußerungen im Tschechien der Gegen-



Die stellvertr. AG-Vorsitzende D. Schroth, überbrachte die Grüße aus Deutschland. In der 1. Reihe SAG-Vorsitzender J. Tališ.

wart. Nordmähren und Nordböhmen stellte er als Regionen dar, an denen sich soziale Unterschiede zwischen den Roma und der Mehrheitsbevölkerung treffen und rassistische Übergriffe geschehen. Anschließend an diesen Vortrag hat sich zum Thema eine heiße Diskussion entfacht. Als solche bestätigte sie, dass es auch in der Gesellschaft von heute eine große Rolle spielt. Dr. Roman Jochs Vortrag mit dem Titel „Die Gesellschaftskrise heute: eine

Quelle für Nationalismus und Rassismus“ war der anschließenden Diskussion „Heimatliebe-Patriotismus-Nationalismus-Rassismus“ vorgespannt.

Das Rahmenprogramm bildete eine kommentierte Ausstellung über die Heilige Agnes von Böhmen sowie das Konzert der Roma-Musikkapelle „Damovci“. Die Podiumsdiskussion zum Abschluss hatte zum Ziel, die allgemeine Lebenserfahrung auf das aktuelle Tagungsthema anzuwenden: „Eine Krise ist immer ein Aufruf zum Suchen von neuen Wegen, aber auch ein Rückblick in die Vergangenheit“. Im Gespräch miteinander waren PhDr. Jan Štříbrný (Christliche Akademie Prag), Patrik Eichler (Prag/Aussig), PhDr. Jan Hartl, (STEM Prag) und Dr. Václav Umlauf (TU Reichenberg) unter der Moderation von Mgr. Daniel Herman (Institut für die Erforschung totalitärer Regime, Prag). Die Bedeutung des Themas für heute und das Bedürfnis nach einer friedlichen und positiven Zukunft in Europa bilden das Resümee der Konferenz. *Jan Heinzl/ag*

Wer verteidigt die Wehrlosen?

AG Stuttgart. Die Verfolgung von Christen in vielen Ländern der Erde und das laizistische Ideal der Religionsfreiheit waren thematischer Schwerpunkt der diesjährigen Diözesantagung der Ackermann-Gemeinde Stuttgart am 29. Januar in Ulm-Wiblingen. Die deutschen Katholiken aus Böhmen, Mähren und Mährisch-Schlesien kennen dies aus eigener leidvoller Erfahrung im Kommunismus der Tschechoslowakei.



J. Eisert (li.) erhielt die Goldene Ehrennadel der Ackermann-Gemeinde aus den Händen des Bundesgeschäftsführers M. Dörr.

Prof. Dr. Dr. Thomas Schirmmacher, international anerkannte Autorität, zeigte am Beispiel der Insel Sulawesi die Verfolgung von Christen durch Muslime auf und die zentrale Rolle wissenschaftlicher Aufklärung. Nur die Dokumentation und Publikation der Konflikte könnten indifferente oder voreingenommene Regime dazu bewegen, Bedrängte zu schützen. Die Friedfertigen und Wehrlosen wiederum könnten nur durch das Gewaltmonopol des Staates verteidigt werden. Daneben ging es um die bedrohten und verfolgten Christen in Nigeria, Kasachstan, Indien, im Irak, in der Türkei sowie in Kuba und China. Unter fehlender Religionsfreiheit leiden nach Schirmmacher Muslime am meisten. Sie seien in erster Linie Opfer fundamentalistischen Terrors. Absolutheitsanspruch und Fundamentalismus bedrohen die Religionsfreiheit am stärksten. Demgegenüber hat sich im Christentum das Verhältnis der Kirche zu Menschenrechten und Demokratie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zum Positiven gewandelt. Dennoch leben 200 Millionen Christen unter schwierigen, teils lebensbedrohlichen Verhältnissen in unfreien, überwiegend islamischen Ländern. Diözesanvorsitzender Michael Joachim Roos würdigte die Verdienste seines Vorgängers Hans-Joachim Eisert (2001-2011), der die Partnerschaft mit Brunn/Brno neu belebte. Für seine erfolgreiche praktische Friedensarbeit verlieh Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr Eisert die Goldene Ehrennadel der AG.

Stefan Teppert

„Du kannst ja nicht richtig sprechen, soll ich dir helfen?“



Mit Stanislava in der Spieckecke.

AG Stuttgart. Vom 28.11. bis 9.12. 2011 kamen auf Einladung der Ackermann-Gemeinde Stuttgart zum 2. Mal drei Schülerinnen und ein Schüler in Begleitung ihrer Deutschlehrerin Manuela Kopřivová vom Cyrill-Method-Gymnasium in Brunn/Brno zum Praktikum nach Deutschland. Die Schülerinnen lernen seit einigen Jahren Deutsch. In Begleitung von Mercedes Gröger absolvierten Štěpánka Kynová und Jakub Gyöhyer im Caritas-Seniorenheim St. Ulrich in Stuttgart ihr Praktikum. Stanislava Šmardová und Zuzana Zbubnová absolvierten ihr Praktikum im katholischen Kindergarten St. Konrad in Lorch. Dort meisterten die Schülerinnen die

Sprachschwierigkeiten bravourös auch mit Hilfe der Kinder, die fragten: „Du kannst ja nicht richtig sprechen, soll ich dir helfen?“ Wenn man mit Deutsch und Tschechisch nicht weiter kam, wurde Englisch zu Hilfe genommen. An einem Tag besuchten Stanislava und Zuzana das Institut für Soziale Berufe Sankt Loreto in Schwäbisch Gmünd, um sich über die verschiedenen Ausbildungsangebote zu informieren und im Unterricht zu hospitieren. Die Tage waren gut ausgefüllt mit Praktikum und täglichem Schreiben von Berichten, die Auskunft geben sollten über die Tätigkeiten der Schülerinnen. Die Leiterin des Kindergartens lobte die Mädchen und stellte ihnen ein gutes Zeugnis aus. Neben der Erkundung Lorchs blieb auch Zeit für einen Besuch des Thermalbads in Bad Ditzgenbach. An zwei Abenden waren sie Gäste eines Tschechischkurses zur Freude der Kursteilnehmer. Ein Stadtrundgang durch Stuttgart ermöglichte einen Abstecher ins Mercedes-Benz-Museum.

Die Gäste waren sich darin einig, dass sie in Deutschland nicht nur für ihren späteren Beruf Erfahrungen sammeln, sondern auch ihre Sprachkenntnisse verbessern konnten. *Dr. Karl Sommer*

Kirche ist Heimat: Beispielhafte Seelsorge

AG Würzburg. Von weit her kamen aus den Dekanaten des Bistums die Pilger in Thüningersheim am Main an. Obwohl viele zur Begegnung mit dem Heiligen Vater nach Erfurt gefahren sind, wo an diesem Tag der festliche Gottesdienst mit Papst Benedikt XVI. auf dem Domplatz stattfand, war eine große Zahl von Aussiedlern und ehemaligen Vertriebenen wie auch alteingesessenen Franken zusammengekommen. Auf einem ruhigen freien Platz nahe der Pfarrkirche St. Michael versammelten sich die Teilnehmer zur Begrüßung und Eröffnung der Wallfahrt durch Msgr. Karlheinz Fröhmer, dem Geistlichen Beirat der Ackermann-Gemeinde Würzburg und Diözesan-Seelsorger der Aussiedler und Vertriebenen. Unter dem Leitwort 'Kirche ist Heimat' zogen sie singend und betend durch die Weinberge. Sie wandten sich an Maria, Hedwig von Schlesien und Johannes Nepomuk von Prag. Zwischen den Gesätzen des Rosenkranzes wurden Texte gelesen und Bitten ausgesprochen, die das Anliegen der Wallfahrt vertiefen sollten – Einheit der Christen im Glauben und Solidarität der Menschen im Alltag, ganz im Sinne des Heiligen Vaters und in der Gebetseinheit mit ihm.

Nach vier 'Stationen' war Retzbach mit „Maria im Grünen Tal“ erreicht, seit Jahrzehnten das Ziel der Wallfahrt Vertriebener aus dem Sudetenland, Schlesien und Ostpreußen sowie Heimatvertriebener und Aussiedler aus anderen osteuropäischen Ländern.

Msgr. Karl Wuchterl, Visitator der Sudeten- und Karpatendeutschen Katholiken, feierte die Wallfahrts-Messe mit Priestern aus den Heimatgebieten. Die Lichterprozession, begleitet von der Blaskapelle Grop, führte zum Wallfahrtsplatz und endete dort mit der Verabschiedung durch Ortpfarrer Msgr. Gerold Postler und AG-Vorsitzenden Hans-Peter Dörr.

Helmut Hettwer



Singend zogen die Wallfahrer durch die Weinberge und beteten für die Einheit der Christen und die Solidarität der Menschen.

Familiennachrichten



**98. Katholikentag in Mannheim
Mittel- und Osteuropagottesdienst**

„Heilige verbinden Völker“

am Samstag, 19.05.2012,
von 12.30 bis 13.30 Uhr
in St. Peter, Augartenstr. 94

mit Weihbischof Dr. Reinhard *Hauke*,
Beauftragter der Deutschen Bischofs-
konferenz für die Seelsorge an den Ver-
triebenen und Aussiedlern, Erfurt, und
Bischof Dr. Ladislav *Hučko*, Apostoli-
scher Exarch, Prag/Praha

Musikalische Gestaltung: Chor des Bi-
schöflichen Gymnasiums Pilsen/Plzeň
und Chor der Russlanddeutschen Augs-
burg

Veranstalter: Ackermann-Gemeinde,
AKVO, Renovabis, Maximilian-Kolbe-
Werk.

Kirchenmeile

Besuchen Sie auch den Stand von
Ackermann-Gemeinde und Junger Akti-
on auf der Kirchenmeile (Bereich II,
Schillerplatz).



Hauptstelle

- 30.3.-1.4. XXI. Brünner Symposium
4.-9.4. Kultur- und Begegnungstage von Junger AG und Institutum Bohemicum, Argenbühl-Eglofs Rohrer Sommer (Institutum Bohemicum)
9.-15.4. 19. Rohrer Forum der Jungen AG
4.-6.5. 98. Katholikentag, Mannheim
16.-20.5. Sudetendeutscher Tag in Nürnberg
26./27.5. Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting
1.7.

Augsburg

- 28.4. Vortrag: „Was veranlasst eine junge Tschechin, bei einem Vertriebenenverband zu arbeiten?“, mit M. Smolkova, Haus St. Ulrich
Mai/Juni Kulturfahrt nach München (in Planung)

Bamberg

- 26.4. 15.00 Uhr Literarisches Café: „Franz Grillparzer: Das Kloster bei Sendomir“, mit U. Rieber
13.5. 19.00 Uhr Nepomukfeier mit Lichterschwimmen, mit Msgr. K. Wuchterl
17.5. Gemeinschaftstag mit der AG Eichstätt/Nürnberg, Lauf an der Pegnitz
29.5.-1.6. Kultur-/Begegnungsfahrt nach Südböhmen
28.6. 15.00 Uhr Literarisches Café: „Berthold Brecht: Die unwürdige Greisin“, mit U. Rieber
27.4. 19.30 Uhr „Alfons Mucha und der Jugendstil“, mit A. M. Doetsch
18.5. 19.30 Uhr „Die Erhaltung und Pflege der Kulturgüter der ehemaligen deutschen Bewohner in der Region Chomutov/Komotau“, mit S. Ded

Freiburg

- 28.4. Regionaltagung in Eppingen-Richen: "Der Jakobsweg von Rothenburg o.d.T. nach Speyer", mit Pfr. M. Tschacher
4.-14.5.8. Tschechische Kulturtag in Freiburg und der Region
8.5. "Heimaten diesseits und jenseits der Grenze. (Sudeten)deutsch-tschechische Perspektiven auf Heimatverlust und Heimatgewinn", mit Dr. S. Scholl-Schneider, Universität Freiburg, KG I, HS 1015
25.5. 19.00 Uhr Nepomukfeier in Ettlingen, Herz-Jesu Kirche, Lichterschwimmen u. Feierstunde im Kolpingsaal
25.-27.5. Partnerschaftstreffen mit Freunden der Diözese Pilsen, Ettlingen und Bruchsal
15.-17.6. Tagung für junge Erwachsene und Familien: „Migration – Integration“, Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt
22.-24.6. 14. Fußwallfahrt nach Walldürn, Leitwort: „Einfach leben“
24.6. Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler nach Walldürn, Leitwort: „Was er Euch sagt, das tut!“ (Joh, 2,5)

Limburg

- 28/29.4. Landestagung in Heppenheim
13.5. Nepomukfeier mit Lichterschwimmen in Villmar/Lahn

Mainz

- 28./29.4. Heppenheim-Tagung „Schriftsteller als Brückenbauer zwischen Tschechen und Deutschen“, Haus am Maiberg Heppenheim
14.-21.6. Studienreise mit der AG Eichstätt/Nürnberg nach Südmähren: „Brünn und Südmähren in Geschichte und Gegenwart“

Nordwest

- 2.-3.6. Frühjahrsbegegnung im Kardinal Hengsbach Haus, Essen

Nürnberg

- 28.4. Vortrag: „Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Erfahrungsbericht über die aktuelle Situation“, mit I. Klingert, Haus der Stadtkirche

Regensburg

- 21.4. Literarisches Café: „Leben in dieser Zeit“ - eine musikalische Reise, Bad Kötzing
2.-6.5. "Mährische Perle rund um Olmütz", Busreise
12.-19.5. "Am Main entlang", Radtour
28.5.-5.6. "Durchs Land der tausend Seen - Masuren", mit Auto, Fahrrad und Schiff

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 25.-27. 6. Deutsch-tschechisches Historikertreffen in Gablonz/Jablonec nad Nisou, Kaufbeuren

Südost

- 20.4.-22.4. Wochenende der Information und Begegnung, Schmochtitz

Stuttgart

- 9.-15.4. Slowenien-Reise mit Prof. Dr. R. Grulich
5.5. Maiandacht in Stuttgart-Hofen
19./20.5. Wallfahrt zum Schönenberg/Ellwangen
14.-17.6. Begegnungsreise nach Brünn
26.6.-10.7. 60 Jahre Baden-Württemberg, Haus der Katholischen Kirche, Stuttgart
26.6- 10.7. Ausstellung „Heimat in der Fremde“, Stuttgart

Würzburg

- 21.4. 9.30 Uhr Diözesantag mit Jaroslav Lorman und Weihbischof Dr. Hauke sowie Neuwahl, Pfarrzentrum St. Josef (Grombühl)
30.4.-1.5. Wallfahrtstag nach Maria Stock/Skoky
19.5. 20.00 Uhr St.-Nepomuk-Fest Neumünsterkirche mit Lichterprozession zur Alten Mainbrücke, anschl. Lichterschwimmen auf dem Main
22.6. 16.00 Uhr Hl. Messe zu Bischof Joh. Nep. Neumann, voraus. Neumünsterkirche, anschl. Gesprächsrunde zum Thema "Versöhnung", mit dem Trautenauer Heimatkreis, Trautenauer Heimatstube (Neubaust. 12)
29.6.-1.7. 300 Jahre St. Peter und Paul, Rosendorf (Diözese Leitmeritz) mit Teilnahme an der Wallfahrt Maria Stock/Skoky (Diözese Pilsen).

Der Ackermann - Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde München, 63. Jahrgang, Folge 1, Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.

Redaktion: Dr. G. Heinzmann, D. Schroth, M. Dörr (verantwortlich), Dr. O. Pustejovsky, A. Ullmann; für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth
80098 München, Postfach 340161; Heßstraße 24, 80799 München
Tel. (089) 272942-0, Fax (089) 27 29 42-40;
e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de; http://www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos und Leserbriefe):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de
Konto der Ackermann-Gemeinde e.V. München:
LIGA Bank eG München, Luisenstraße 18, 80333 München, Kto.-Nr. 2141744, (BLZ 750 903 00)
Konto des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V.:
LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 2122200 (BLZ 750 903 00).
Konto der Stiftung Ackermann-Gemeinde:
LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 550 234 61 09 (BLZ 750 903 00).

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth.
Redaktionsschluss für Heft 2 / 2012: **21.05.2012**

Beilage